Werk

Titel: Konstruktionen des Nationalen

Ort: Bochum

Jahr: 1996

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?338286934_0132|log34

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

Konstruktionen des Nationalen

Richard Helgerson, *Forms of Nationhood: The Elizabethan Writing of England*. Chicago: Chicago University Press, 1992. xii, 368 S. £ 21.95 (hb.), £ 12.75 (pb.).

Andrew Hadfield, *Literature, Politics and National Identity. Reformation to Renaissance*. Cambridge: Cambridge University Press, 1994. xvii, 265 S. £ 37.50 (hb.).

Annabel Patterson, *Reading Holinshed's Chronicles*. Chicago: Chicago University Press, 1994. xviii, 339 S. $ 49.50 (hb.), $ 19.50 (pb.).

Der nationale Gehalt von Shakespeares englischen Historien entsprach offensichtlich nicht nur der zeitgenössischen Bewußtseinslage ihres historischen Entstehungskontexts; auch das 20. Jahrhundert kann sich der dauerhaften Attraktivität von Shakespeares Königsdramen kaum entziehen. Die elektrisierende Wirkung, die die großen patriotischen Monologe etwa in *Richard II* oder *Henry V* auch heute immer wieder entfalten, mag als Indiz dafür gelten, in welch hohem Maße eine nationale Rhetorik immer noch unser Denken und Handeln bestimmt. In der aktuellen Forschung gewinnt die Kategorie des Nationalen über das Werk Shakespeares hinaus immer stärkere Bedeutung als eines der zentralen Paradigmen für die Beschäftigung mit der Literatur des 16. Jahrhunderts. Kein Konzept hat dabei in den letzten Jahren das Nachdenken über Formen kollektiver Gemeinschaftskonzeptionen in der frühen Neuzeit nachhaltiger beeinflußt als Benedict Andersons Begriff der *Imagined Communities*, Titel seiner 1983 vorgelegten Studie zum Phänomen des Nationalismus. Alle drei hier zu besprechenden Bücher zeigen, daß sich Andersons Definition der Nation als imaginativ gestiftete und der historischen Kontingenz unterworfene *Vorstellung* einer Gemeinschaft hervorragend als interpretativer Rahmen eignet, um interessante neue Zugänge zur Literatur des 16. Jahrhunderts in England zu ermöglichen. Alle drei Studien analysieren unterschiedliche Facetten der *imagined community of the nation*, alle drei handeln vom prekären Verhältnis zwischen Text und Nation, zwischen literarischem Schaffen und der aktiven Arbeit an der Neu-Formierung einer nationalen Identität im England des 16. Jahrhunderts. Die Idee der Nation in der frühen Neuzeit wird dabei keineswegs als natürliche oder auch nur stabile Größe im zeitgenössischen Denken gefaßt, sondern als jeweils neu zu entwerfendes textuelles Konstrukt gedeutet: die Brisanz des Begriffs 'Nation' liegt gerade in seiner Uneindeutigkeit und Polyvalenz begründet.

Mit *Forms of Nationhood* – zuerst erschienen 1992 und inzwischen als Paperback erhältlich – hat Richard Helgerson eine glänzend geschriebene Untersuchung von immenser inhaltlicher Bandbreite vorgelegt, die sowohl durch ihre präzise Argumentation wie auch durch ihr konsequent interdisziplinäres Vorgehen beeindruckt. Im Mittelpunkt der gewichtigen Studie steht die phänomenale Explosion schriftstellerischer Kreativität am Ende des 16. und Beginn des 17. Jahrhunderts, die sich in der Retrospektive wie ein 'concerted generational project' (1) ausnimmt, mit dem Ziel, eine nationale englische Kultur auf fast allen diskursiven Ebenen neu zu definieren. Helgerson ist Literaturwissenschaftler, seine Textauswahl greift jedoch weit über die etablierten Grenzen seiner Disziplin hinaus – er liest nicht nur Spensers *Faerie Queene*, Michael Draytons *Poly-Olbion* und Shakespeares englische Historien mit Blick auf ihren Beitrag zum neuen Denken in nationalen Kategorien, sondern auch solch gewaltige Werke wie Edward

Cokes *Institutes of the Laws of England*, William Camdens *Britannia*, John Speeds *Theatre of the Empire of Great Britain*, Richard Hakluyts *Principal Navigations of the English Nation* und Richard Hookers *Laws of Ecclesiastical Polity*. Diese in die verschiedensten diskursiven Felder eingebetteten Texte lassen sich in Helgersons Lesart auf einen gemeinsamen *nationalen* Fluchtpunkt hin vereinheitlichen: 'All take England – its land, its people, its institutions, and its history – as their subject. All are massive in size and scope.' (1) Die Grenzen der Disziplinen werden in Helgersons analytischem Zugriff gleichermaßen gewahrt wie überschritten – jeder Text wird an seinen eigenen formalen Ansprüchen gemessen, gleichzeitig aber von einer übergreifenden Perspektive aus gelesen.

In den ersten beiden Kapiteln zeichnet Helgerson die paradigmatische Bedeutung nach, mit der die Dialektik zwischen mittelalterlichen und antiken Orientierungen, zwischen den Etiketten 'Greek' und 'Gothic' die zeitgenössischen Diskussionen um nationale Dichtung und nationales Recht beherrschte. Vor dem Hintergrund der ästhetischen Auseinandersetzung um die angemessene prosodische Form der englischen Dichtung, die bekanntlich im Triumph des Reims über das quantifizierende Prinzip endete, und dem Phänomen des 'Elizabethan chivalric revival' bestimmt er den politischen Gehalt der *Faerie Queene* als Gegenentwurf zu den Rationalisierungstendenzen des modernen Staates: '[Spenser's poem] serves a quite particular and partisan ideology, a Gothic ideology of renascent aristocratic power.' (59) Cokes *Institutes* liest Helgerson innerhalb desselben Mittelalter/Antike-Paradigmas als Verteidigung einer unabhängigen insularen Rechtstradition, die zum Zeichen konstitutioneller Überlegenheit und politischer Freiheit erkoren wird, paradoxerweise gerade aufgrund der fehlenden schriftlichen Kodifizierung des englischen *common law*: '[Coke's *Reports*] is a writing against writing, a writing in defense of the unwritten [...]' (88) Kapitel 3 enthält Helgersons bekannte Thesen zur englischen Kartographie und Chorographie (Saxton, Speed, Drayton), die als wichtige Beiträge zur langfristigen Umschichtung von der dynastisch zur territorial gedachten Nation eingestuft werden. Kapitel 4 legt mit der Thematisierung geographischer Expansionsbestrebungen den Schwerpunkt ebenfalls auf einen Aspekt der räumlichen Neugestaltung der Nation; im Mittelpunkt steht Hakluyts Konzeption der Reise nach Übersee in den *Principal Navigations*. In der gegenseitigen textuellen Durchdringung merkantiler und adliger Sphären erkennt Helgerson in Hakluyts Vision des Nationalen ein langsames Verwischen traditioneller sozialer und politischer Grenzziehungen: 'The *Principal Navigations* brings merchants into the nation and brings gentry into trade.' (176) Die beiden letzten Kapitel haben jeweils Transformationen einer nationalen Institution – Theater und Kirche – zum Inhalt: die exklusive Konzentration auf die Figur des Monarchen in Shakespeares englischen Historien deutet Helgerson als bewußt ausgrenzenden Versuch, das Theater von seinem potentiell subversiven Ruf zu befreien; anhand von Foxe und Hooker untersucht Helgerson die unterschiedlichen narrativen Konstruktionen der englischen Kirche, die er in apokalyptische (Foxe) und apologetische (Hooker) Diskurse unterteilt.

Forms of Nationhood enthält keine detaillierten 'close readings', sondern versteht sich in erster Linie als eine Serie formaler Analysen; insofern ist das Buch nicht nur als wichtiger Beitrag zum Verständnis der Konzeption nationaler Kultur im frühneuzeitlichen England, sondern auch als historische Untersuchung zu Fragen von Form und Genre einzuschätzen. Helgerson erliegt gelegentlich der Versuchung exzessiver Schematisierung in seinen Rückgriffen auf zugespitzte Kontraste zum Zwecke der anschaulichen Darstellung; die methodischen Prämissen seines Vor-

gehens werden jedoch überzeugend umgesetzt. Die textuelle Konstruktion der englischen Nation wird in keinem Kapitel als einseitiger Prozeß gefaßt, sondern als komplexe Vernetzung unterschiedlicher und häufig gegenläufiger Strategien. Zu den spannungsgeladenen Polen 'kingdom/nation' als Adressat des jeweiligen Diskurses und 'text/form' als Medium der Intervention treten noch der individuelle Autor und die soziale und diskursive Gemeinschaft, der er sich zugehörig fühlt und für die er schreibt. Keiner dieser vier Pole kann exklusive Gestaltungskraft für sich allein beanspruchen: 'In this four-way exchange there is no unique point of origin, no single originating agent. Instead, points of origin and originating agents are many. Texts, nations, individual authors, particular discursive communities – all are both produced and productive, productive of that by which they are produced.' (13) Quer durch alle Diskurse macht Helgersons Werk deutlich, daß in der frühen Neuzeit auf zahlreichen repräsentativen Ebenen alternative Prinzipien zur Exklusivität des Monarchen als Quelle nationaler Identität in der Entstehung begriffen sind, gleichzeitig aber Visionen nationaler Einheit sich immer neuer Varianten des Exklusion/Inklusion-Modells bedienen müssen, mithin keine Nation ohne effektive Strategien der Ausgrenzung denkbar ist.

Die neue Priorität, die der Frage nach nationaler Identität im 16. Jahrhundert eingeräumt wurde, steht auch im Mittelpunkt von Andrew Hadfields *Literature, Politics, and National Identity*. Das Epochenprojekt der Begründung einer genuin englischen Literaturtradition kann für den Autor nur im politischen Kontext nationaler Begründungszusammenhänge sinnvoll beschrieben werden: 'The conception of "English literature" itself cannot be separated from the writing of the nation.' (18) Unter dieser Prämisse der gegenseitigen Durchdringung von nationalen und literarischen Kategorien zeichnet der Autor einige der vielfältigen Bemühungen nach, die Bedeutung des Mediums 'Literatur' unter den veränderten politischen Vorzeichen der Epoche neu zu bestimmen. Weder sei Literatur im 16. Jahrhundert als apolitische Ausdrucksform zu fassen, noch sollte die Epoche teleologisch im Hinblick auf die phänomenale Literaturproduktion ab ca. 1580 gelesen werden. Literatur wurde vielmehr schon das ganze 16. Jahrhundert über als Ort öffentlicher Auseinandersetzung über Form und Inhalt der neuen Kategorie 'Nation' erkannt, über die genaue Funktion dieses sich nach der Reformation und dem Siegeszug der Nationalsprachen neu konstituierenden Mediums herrschte jedoch keineswegs Klarheit. Zwar ist allen von Hadfield behandelten Autoren der Wunsch nach der Formierung einer 'critical public sphere' und der Etablierung von Literatur als zentralem Mittel der politischen Intervention gemeinsam, über die genaue Konzeption dieser 'public national culture for which [many writers] wrote and to which they spoke' (1) bestand jedoch das Jahrhundert über wenig Einigkeit.
In den Einzelanalysen der sechs Kapitel stehen jeweils bestimmte Autorenpersönlichkeiten im Mittelpunkt, die über die Diskussion ihrer Texte hinaus in ihrem aktiv gestalteten Selbstverhältnis zur Nation untersucht werden: Dieses Vorgehen erinnert damit nicht zufällig an Stephen Greenblatts *Renaissance Self-Fashioning*, obwohl sich Hadfield methodisch nicht in den Kontext des *New Historicism* einordnen läßt. Den Auftakt macht John Skelton, der sich als Repräsentant einer spezifisch englischen Nationalkultur stilisiert, die paradoxerweise nicht auf der englischen Sprache als ihrem einzigen Medium besteht; für 'king-worshipping' John Bale (53) dagegen (2. Kapitel) muß die nationale Kultur beständig den weltlichen und göttlichen Status Quo affirmieren, müssen nationale Literatur und biblischer Text, literaler und allegorischer Sinn ineinan-

derfallen. In den ersten Versionen des *Mirror for Magistrates* (3. Kapitel) wird eine kritische, an den Rechten des Volkes orientierte Öffentlichkeit entworfen, erst in den späteren Auflagen setzt sich ein deutlich auf die Krone zugeschnittenes nationales Profil durch; andere Formen der nationalen Gemeinschaft lassen sich in den zahlreichen Rhetorik- und Literaturtraktaten (4. Kapitel) erkennen: wo Thomas Wilson das Selbstverständnis der englischen Leserschaft als nationale Sprachgemeinschaft fördern will, Stephen Gosson das fehlende maskuline und militärische Profil der englischen Nation beklagt, sieht George Puttenham die Aufgabe von Literatur zuallererst in der Bestätigung des politischen Machtanspruchs der Aristokratie. Die beiden letzten Kapitel sind Sir Philip Sidney und Edmund Spenser gewidmet, aus deren Schriften überzeugend auf das gespannte und komplizierte Verhältnis beider Dichter zur Nation geschlossen wird. Insbesondere in diesen beiden Kapiteln gelingen dem Autor aufgrund der gewählten Perspektive interessante neue Erkenntnisse, indem er beispielsweise Sidneys Stella als 'vanishing point of a discourse of national identity' (152) liest oder die immense Bedeutung des irischen Exils für den Autor der *Faerie Queene* rekonstruiert. Insgesamt muß das Buch als wichtiger Beitrag zu einem neuen Verständnis der Literaturgeschichte des 16. Jahrhunderts gesehen werden. Zahlreiche Theorie-Einschübe stellen die Analysen auf ein solides Fundament; der nicht sehr klar strukturierte Text ist dagegen stellenweise wenig lesefreundlich – was sich jedoch ironisch wenden ließe als intentionale Umsetzung Hadfields theoretischer Einsichten: 'Literary history forms a discontinuous narrative...' (4)

In *Reading Holinshed's Chronicles* unternimmt Annabel Patterson den lange überfälligen Versuch, den Stellenwert des gewaltigsten der Tudor-Geschichtswerke im Lichte interdisziplinärer Interessen neu zu bestimmen. Der Schatten Shakespeares lastet noch immer schwer auf diesem im 16. Jahrhundert immens populären, heute aber vielfach als sperrig und unzugänglich empfundenen Text: obwohl die Bedeutung Holinsheds als zentrale Quelle der englischen Historiendramen unumstritten ist, besitzen immer noch viele Bibliotheken als einzige Ausgabe die völlig verstümmelte Fassung *Shakespeare's Holinshed*. Patterson bietet nun eine umfassende Neuinterpretation dieses grundlegenden Textes der Tudor-Historiographie an. In ihrer Lesart läßt sich die mehrbändige Chronik als gigantisches interdisziplinäres Projekt einer zeitgenössischen Kulturgeschichte begreifen, entstanden in Kollaboration von 'freelance antiquarians, lesser clergymen, members of parliament with legal training, minor poets, publishers and booksellers.' (viii) Ein erster Teil der Studie widmet sich den Entstehungsbedingungen der *Chronicles* und hat vor allem die Identität des Autorenkollektivs und die explizit formulierten Verfasserintentionen im Blick. Der sorgfältige Umgang mit Quellen, die mehrfache Darstellungsperspektive und die Bedeutung von Anekdote und Augenzeugenbericht werden als zentrale Prinzipien der Textgestaltung hervorgehoben; in der schier überquellenden Fülle des Materials und der scheinbaren Abwesenheit eines systematischen Zugriffs erkennt Patterson den bewußten Versuch, die unausweichliche Komplexität und Widersprüchlichkeit der modernen Welt durch Vielstimmigkeit der Darstellung und durch die gleichberechtigte Verwendung unterschiedlicher literarischer Genres wiederzugeben.

Im Hauptteil der Studie präsentiert Patterson in vier Einzelkapiteln die zentralen sozialen und politischen Parameter der zeitgenössischen Gesellschaft, wie sie in den *Chronicles* entworfen wird. Im Kapitel 'Economics' widerlegt sie die weit verbreitete Ansicht, daß es der frühen Neu-

zeit noch an einem adäquaten analytischen Bewußtsein für das Verständnis qualitativer Veränderungen der wirtschaftlichen Situation mangelte; im Kapitel 'Government' zeichnet sie Holinsheds Verständnis der *ancient constitution* nach und trägt die These vor, daß sich das Parlament schon wesentlich früher von der Krone zu emanzipieren begann, als gemeinhin angenommen; im Kapitel 'Religion' versucht Patterson anhand des Sir John Oldcastle-Stoffes zu zeigen, wie Holinshed Unvoreingenommenheit in der geschichtlichen Darstellung auch im brisanten politischen Kontext der 'weathercock religion' des Jahrhunderts zum Präsentationsprinzip machte; im Kapitel 'Law' schließlich steht die Darstellung des historischen Gerichtsverfahrens gegen Sir Nicholas Throckmorton unter Mary Tudor im Vordergrund, in dessen genialer Verteidigung (mit anschließendem Freispruch) Patterson das zentrale, von Holinshed vertretene gesellschaftliche und staatspolitische Prinzip des 'justice as fairness' verwirklicht sieht. Der abschließende dritte Teil der insgesamt spannend geschriebenen Studie hat die Repräsentation der Frauen und des Volkes im Blick (zwei wenig überzeugende Kapitel) und geht auf zwei Aspekte der zeitgenössischen Rezeptionsbedingungen ein (Zensur, Leserschaft).

Gängigen Einschätzungen, die Holinsheds Chronik entweder als platte Legitimation der Tudor-Dynastie deuten oder ihren einzigen Wert darin sehen, daß sich Shakespeare daraus bediente, erteilt Patterson eine deutliche Absage. Holinsheds Nationalgeschichte wird von der Autorin als essentieller Teil einer übergreifenden protestantischen Erziehungsmission gewertet, ebenso bedeutsam wie die Übersetzung der Bibel ins Englische. Pattersons nach eigener Einschätzung als 'stubbornly humanistic' (xiv) zu bezeichnender Ansatz sieht hier ein städtisches bürgerliches Bewußtsein am Werk, das mit *Holinshed's Chronicles* eine politische Vision artikuliert, die bereits auf den politischen Liberalismus Rawls'scher Prägung vorausweist: 'The notion that "something like" political liberalism was in fact worked out in the second half of the sixteenth century in England, and that it found expression in the largest definition of the nation at that time, *Holinshed's Chronicles*, is the organizing theme of the book.' (xii) Diese theoretischen Prämissen werden kaum ungeteilte Zustimmung erfahren. Die Vision einer 'toleranten Zivilgesellschaft' als implizitem Projekt der *Chronicles* wird fragwürdig, sobald man den Blick über den kleinen Kreis einer sich langsam und verdeckt emanzipierenden bürgerlichen Mittelschicht in England hinaus richtet. Man könnte in diesem Sinne Pattersons Respekt vor der Autorenperspektive kritisieren, beispielsweise wenn sie das von Holinshed selber so stark gemachte Repräsentationsprinzip der 'indifference' – im Sinne einer neutralen Nicht-Parteilichkeit – in der Darstellung des nationalen Kollektivs als Ganzem erkennt und daraufhin die strikte Neutralität des Textes in Fragen von Politik, Recht, Wirtschaft und Religion konstatiert. Wenn sie den Autoren darüber hinaus sogar historiographische Objektivität und ein weit über ihre Zeit hinausreichendes Bewußtsein für Klassenbeziehungen und die Problematik der Geschlechterverhältnisse bescheinigt, wird kaum noch genügend berücksichtigt, daß Holinshed historische Sachverhalte nicht als objektive Gegenständlichkeiten behandelt, sondern in einem explizit nationalen Sinne instrumentalisiert. Pattersons Blick ist zudem einseitig auf England fixiert, der umfassende nationale Anspruch des Textes (im Titel werden schließlich explizit *England, Scotland and Ireland* erwähnt) wird nirgends theoretisch erörtert. Die unproblematische Verwendung des Signifikanten Nation, für dessen Instabilität man nach der Lektüre von Helgerson und Hadfield besonders sensibilisiert ist, erscheint daher kaum akzeptabel. Mit diesen Kritikpunkten soll der Wert der Pionier-